

HEYNE <

Das Buch

Seit über zweitausend Jahren kämpft das Endurium, bestehend aus 84 Sonnensystemen und 192 bewohnten Welten, gegen die außerirdischen Ayunn. Geführt wird das Sternenreich von den Morti: Menschen, die sich auf der von den Ayunn zerstörten Erde einem kontrollierten Tod unterzogen haben und deren Bewusstsein in synthetische Körper transferiert wurde. An der Spitze des Imperiums steht der Regent, dem allein die geheimsten Mysterien der Herrschaft der Morti offenbart werden. Doch nicht nur die Ayunn bedrohen das Endurium, auch die Unabhängigen Welten im Magellangraben begehren gegen die absolutistische Regentschaft des Sternenreiches auf. Als der Regent einem Anschlag zum Opfer fällt, wird der Chronist Xavis V Xavius mit der Aufklärung des Mordes betraut. Doch dann tauchen Beweise auf, die belegen, dass Xavius selbst den Herrscher getötet hat, und plötzlich macht das ganze Endurium Jagd auf ihn ...

Der Autor

Andreas Brandhorst, 1956 im norddeutschen Sielhorst geboren, schrieb bereits in jungen Jahren Erzählungen für deutsche Verlage. Es folgten zahlreiche fantastische Romane, darunter mit dem *Kantaki*-Zyklus eine episch angelegte Zukunftssaga. Sein Mystery-Thriller *Äon* war ein riesiger Publikumserfolg. Andreas Brandhorst lebt als freier Autor und Übersetzer in Norditalien. Zuletzt sind bei Heyne die Romane *Das Artefakt* und *Seelenfänger* erschienen.

ANDREAS BRANDHORST

DER
LETZTE REGENT

ROMAN

Originalausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*

liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Originalausgabe 08/2013

Redaktion: Rainer Michael Rahn

Copyright © 2013 by Andreas Brandhorst

Copyright © 2013 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2013

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: C. Schaber Datentechnik Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52971-7

www.heyne-magische-bestseller.de

Inhaltsverzeichnis

ERSTER TEIL

Verbrannte Flügel	9
Prolog	13
Ein Ende	20
ZORN	49
Der Auftrag	55
ZORN	74
Abgründe	81
ZORN	119
Stolpersteine	123
ZORN	147
All die Jahrmilliarden	152
ZORN	182
Fragmente	186
ZORN	210

Perspektiven	214
ZORN	247
Neue Wege	251
ZORN	280

ZWEITER TEIL

Vogel, flieg!	285
Bluestone	287
Eine Welt aus Wald	316
Fremde Wirklichkeiten	361
Inkursion	402
Proxima Centauri	439
Konklave	460
Übergänge	505
Der letzte Regent	540
Epilog	558
Glossar	565

»Ein langes Leben den Töten!«

Gründungscharta des Enduriums, Präambel

*»Wir haben einen Weg gesucht, aber es gibt keinen.
Wir sind hier gefangen, die Sechszwanzig und ich.
Es ist unsere eigene Schuld. Wir sind verpflichtet,
diesen Menschen zu helfen, so gut wir können.«*

PROFDR RUDOLPH ALLAN ZAYAC, in der Stillen Stadt

ERSTER TEIL

VERBRANNT
FLÜGEL

*Ach, so brich auch meine Ketten,
Alle Menschen zu erretten.*

Ich habe auf den Türmen von Cordowa gestanden und den Strom der Zeit gesehen, wie er von der Vergangenheit in die Zukunft fließt, vorbei an den kurzen, schmalen Gestaden der Gegenwart. Ich bin in den Ruinen von Seren-Sari gewandert, habe meine Seele den denkenden Steinen geöffnet und ein Flüstern aus der Zeit der Alten Zivilisationen vor einer Milliarde Jahren gehört. Auf Gregorian habe ich den Gesängen der Helassi-Medusen gelauscht, die den Letzten Alten begegnet sein sollen.

Ich habe die Hand in den Wind des Kosmos gehalten und seine Kälte gespürt.

Doch auf der Erde, einer Welt wüst und tot, vor zweitausend Jahren von den Ayunn zerstört, bin ich nie gewesen. Und ich kenne auch nicht ihren erhabensten Ort: die Stille Stadt, die Stadt der Toten. Eines Tages werde ich sie sehen, und das wird nicht das Ende dieser Biografie sein, sondern der Anfang ihres zweiten Teils.

XAVIS V XAVIUS, Chronist des Enduriums

Autobiografische Notizen

Prolog

Rauch hing in dichten grauen Schwaden über den verbrannten Resten der Stadt. Silbern glitzernde Rettungskapseln suchten nach Überlebenden, aber Xavius bezweifelte, dass sie in den Trümmern jemanden finden würden, der restauriert werden konnte. Ein scharfer, bitterer Geruch lag selbst hier in der Luft, mehr als zwanzig Kilometer entfernt, am Hang des Berges, an dem das Schiff der Ayunn zerschellt war. Es löste sich bereits auf, obwohl die Konservierer nur wenige Minuten nach dem Absturz eingetroffen waren und versuchten, wenigstens einige Teile des Wracks vor der Desintegration zu bewahren.

Xavius hatte einen Teil seines Schwarms mit dem Auftrag ausgeschickt, Informationen aus nächster Nähe zu sammeln – Daten und Bilder für das Mesh des Enduriums –, hielt sich selbst aber zurück, am Rand des Geschehens. Ein seltsames Unbehagen hatte ihn erfasst; er fröstelte im kalten Wind, obwohl sich die autoadaptive Kleidung, derzeit eine Uniform, warm an seinen Leib schmiegte. Die Ayunn waren zu nah, so nah, dass es fast zu einer direkten Begegnung gekommen wäre, möglicherweise mit fatalen Folgen, nicht nur für die Bewohner der Stadt. Nur ein einzelnes Schiff oder Vorbote einer Flotte?, dachte Xavius, und der Teil seines Schwarms, der als Chronistenassistent fungierte, begann sofort mit dem Entwurf eines ersten Berichts. Die Zusammenarbeit war in den vergangenen Jahren, seit der letzten Erweiterung, zur Routine geworden. Xavius murmelte Stichworte, so leise, dass sie weniger als ein Flüstern

waren, kaum mehr als knappe Bewegungen des Kehlkopfs, und die Chronass-Funktion des Schwarms formte daraus Sätze, die seinem persönlichen Stil entsprachen.

Dies ist Magrew, eine Welt am Rand des Enduriums, klein und dünn besiedelt, mit nur einer großen Stadt, die jetzt nicht mehr existiert, erbarmungslos ausgelöscht von den Ayunn. Allein unserem Militär – Ruhm und Ehre den Streitkräften, gepriesen sei die Faust des Regenten! – ist es zu verdanken, dass nicht noch größerer Schaden angerichtet wurde. Der Konnektor von Magrew, Brücke zwischen den Sternen, bleibt in unserer Hand.

Das Unbehagen wich nicht aus ihm, zeigte sich unbeeindruckt von den Worten des Chronass. Und es waren seltsame Worte, fand Xavius, flach, ohne das übliche Feuer. Sie klangen fremd, als stammten sie nicht von ihm. Es ist nur ein Entwurf, beruhigte er sich. Ich gehe später noch einmal alles durch.

Er beobachtete die Gestalten, die zwischen den Wrackteilen kletterten: Konservierer, die versuchten, möglichst viel vom Schiff zu erhalten, das trotzdem immer mehr in seine Nanobestandteile zerfiel. Wie ein Schwarm, dachte Xavius, und es geschah nicht zum ersten Mal, dass ihm dieser Gedanke durch den Kopf ging. Wie eine größere Version des Schwarms, den viele Menschen des Enduriums in sich trugen, selbst die Toten, von denen es hieß, dass sie so etwas gar nicht brauchten, weil sie einen Teil der *Geheimnisse* kannten, die der Regent hütete. Es ist das Vertraute im Fremden, das uns am meisten Angst macht, sinnierte Xavius. Die Anfrage des Assistenten, ob er dies dem Entwurf des Berichts hinzufügen sollte, ignorierte er. Denn dieses Vertraute rückt das Fremde näher, so nahe, dass man es berühren kann. Dass es *uns* berühren kann.

Ging er deshalb nicht näher an das Wrack des Schiffes heran, das beim Versuch abgeschossen worden war, den Konnektor von Magrew zu erreichen, den zwei Kilometer langen Rotationszylinder im Orbit, ein heller Stern, der selbst tagsüber am Himmel zu

sehen war? Fürchtete er, »berührt« zu werden, sich ebenfalls aufzulösen und zu sterben, einen Tod ohne Leben?

Er fröstelte erneut. Seltsame Worte und auch seltsame Gedanken, dachte er. Ich bin zu lange in den Randwelten unterwegs gewesen. Vier lange Jahre. Es wird Zeit heimzukehren. Ruhm und Ehre für die Streitkräfte, und eine kleine Portion auch für mich, gepriesen sei der Regent.

Ein Schatten fiel auf ihn, strich innerhalb weniger Sekunden über den Berghang mit dem Wrack und glitt in Richtung der zerstörten Stadt. Gleichzeitig stieg ein Zittern in Xavius' Beinen auf, als würden ihm die Knie weich. Er wusste die Zeichen sofort zu deuten, auch ohne eine Bestätigung durch den Schwarm: ein Gravitationsbeben. Ein Schiff war aus dem Konnektoring gekommen, und zwar ein ziemlich großes – groß genug, um mit seiner Masse das Gravitationsfeld des Planeten zu stören, bevor die Kompensatoren einen Ausgleich schufen.

Xavis Xavius legte den Kopf in den Nacken.

Der Schatten, der über ihn hinweggewandert war, stammte von einem neuen Mond am Himmel, einem dunklen Dreieck, fast fünfmal so groß wie der Konnektor. Die winzigen Schwarmmaschinen in Xavius' Augen zeigten ihm Einzelheiten: Waffentürme, die wie Dorne aus dem zentralen Rumpf ragten; Hangarkuppeln wie Warzen und Furunkel am dunklen Leib des riesigen Schiffes; Sensorcluster, wie nach vorn gestreckte dünne Finger; die klobigen Rotationsmodule der Triebwerke, noch vom letzten vagen Flackern der Kosimo-Aura umgeben. Ein Zerstörer des Enduriums, *Vulca*-Klasse, eins der größten Schiffe der Faust des Regenten, vielleicht sogar ...

Xavius hielt unwillkürlich den Atem an, das Unbehagen war weggeschickt, die Müdigkeit verfliegen. Eine wilde Hypothese bildete sich in seinen Gedanken. War es möglich ...?

Sein Schwarm, verbunden mit dem lokal-planetaren Netz, machte von den in vier Jahrzehnten errungenen Privilegien Gebrauch,

schickte eine Dringlichkeitsanfrage und bekam Bestätigung: Es war tatsächlich die *Zerberus*, das Flaggschiff des Regenten.

Xavis V Xavius, Chronist Ersten Grades, einer von nur dreien, die direkt beim Gremium akkreditiert waren, blickte voller Ehrfurcht gen Himmel und dachte: Ruhm und Ehre dem Regenten, gepriesen sei Er! Hier stehe ich, nur einige Dutzend Kilometer von Ihm getrennt, dem dritten Nachfolger des Großen Luzius, der die Menschheit vor dem Untergang bewahrte und den Grundstein für das Endurium legte: Avedo, ebenfalls »der Große« genannt, denn er schlug die zweite Inkursion zurück. Der Schatten Seines Schiffes ist auf mich gefallen!

Laute Stimmen erklangen beim Wrack, und zuerst vermutete Xavius, dass ihre Aufregung der *Zerberus* galt, die am Himmel größer wurde, als wollte sie ihn und die Welt darunter verschlingen. Doch dann begriff er, dass es um etwas anderes ging.

»Einer der Piloten lebt!«, rief ein Konservierer. »Er hat seine Wurzeln nicht ganz aus dem Schiff zurückgezogen. Einige von ihnen stecken noch in den Teilen, die wir stabilisiert und konserviert haben.«

Ein lebender Ayunn? War dies ein Tag der Wunder? Plötzlich war der Boden unter Xavius' Füßen nicht mehr fest, sondern weich wie am Rand der Sümpfe von Monosotia, und er merkte, dass er sich bewegte, dass er ging, vorbei an den ersten, halb geschmolzen aussehenden Wrackteilen. Hier bestand der Untergrund nicht aus hartem Felsgestein, sondern aus dem Staub desintegrierter Komponenten – das Schiff der Ayunn hatte noch während des Absturzes die Selbstzerstörung eingeleitet, und die Piloten ihr Sterben. Aber einer von ihnen hatte vielleicht gezögert und seine Wurzeln, die Nervenstränge, nicht rechtzeitig aus dem Dekomposit zurückgezogen.

Weiter vorn gab eine raue, kehlige Stimme Anweisungen. Sie gehörte General Titus M Izzad, Kommandeur der Siebten Flotte, seit achtzig Jahren tot und sehr erfolgreich bei Militärationen in

den Randwelten. Seine Schiffe und Bastionen waren ein Bollwerk nicht nur gegen die Ayunn, sondern auch gegen die radikalen Innovatoren der Splitter-Welten.

»Vorsichtig!«, donnerte er, unterstützt von einem Vokalisator. »Der Körper interessiert mich nicht, aber der Kopf! Achtet auf den Kopf! Konserviert ihn und bewahrt ihn vor dem Tod!«

Es klang sonderbar, wenn ein Mortus, ein Toter, davon sprach, jemanden vor dem Tod zu bewahren. Izzad überragte nicht nur die Vivi, die lebenden Konservierer und Techspezialisten, die die Wrackteile stabilisierten und untersuchten, sondern auch die anderen Morti aus der Eskorte des Generals. Flink setzte er über die zerbröckelnden Reste eines energetischen Konkregators hinweg und eilte mit langen Schritten zu den Konservierern, die den lebenden Ayunn gefunden hatten. Dort verharrte er, eine graue Statue, umgeben von schwarzen und blutroten Wrackteilen, und starrte auf den Ayunn hinab.

Eine kleine Wolke, fast so grau wie Izzad und seine Soldaten, trieb Xavius entgegen, als er vorsichtig über ein scharfkantiges, knisterndes Wrackteil kletterte – der Teil seines Schwarms, den er zuvor ausgeschickt hatte, kehrte zu ihm zurück. Er atmete tief ein, nahm durch Mund und Nase Millionen von diensteifrigen Mikromaschinen auf.

Der Chronass wartete auf Stichworte, aus denen er eindrucksvoll klingende Sätze gestalten konnte.

Xavius trat noch einige Schritte näher, vorbei an den Soldaten, die ihre Visiere gesenkt hatten, die schussbereiten Waffen in ihren Händen auf den Ayunn gerichtet, für den Fall eines Angriffs auf den General. Wie ein solcher Angriff stattfinden sollte, blieb ihrer Fantasie überlassen, denn drei der vier Arme des überlebenden Piloten lagen zerrissen und zerfetzt zwischen den halb zu schwarzem Staub zerfallenden Wrackteilen. Der dreieckige Kopf auf dem Knorpelhals war zur Seite geneigt, und opalblaues Blut rann zäh

wie öliger Schlamm über Schläfe und Stirn. Ein Displayfenster der Sensorbrille, die mehr als die Hälfte des Gesichts bedeckte, war zerbrochen, und in der anderen zeigte sich schwaches, semiaktives Licht. Der vierte Arm des Ayunn, dünn wie ein Zweig, zuckte kurz, und ein langer Finger tastete nach dem Instrumentenzapfen, der silbern aus der verkohlten Hüfte ragte. General Izzad knurrte etwas, und einer der Konservierer hielt den Arm fest, während ein anderer das vorbereitete Stasisfeld aktivierte.

Es geschah nicht zum ersten Mal, dass Xavius einen Ayunn sah, aber die Erkenntnis, dass noch Leben in ihm steckte, vielleicht genug, um die wichtigsten Hirnfunktionen zu erhalten, machte diesen Moment zu etwas Besonderem. Aufregung brodelte in ihm; sein Chronisteninstinkt ahnte große Ereignisse voraus.

»Löst ihn aus den Trümmern«, sagte Izzad. Das schmale Band des Amplifikators vor seinem Mund vibrierte und gab der Stimme den Klang eines Donnerrollens. »Gebt gut auf den Kopf acht!«

Die Konservierer machten sich sofort an die Arbeit.

General Izzad drehte sich um, ein langer Schritt brachte ihn zu Xavius, und eine graue Hand legte sich dem kleineren Mann auf die Schulter.

»Chronist, Sie begleiten mich«, verkündete er. »Sie werden über mich berichten, denn dies ist *mein* Triumph. Ich bringe einen lebenden Ayunn zum Regenten!«

Zum Regenten, dachte Xavius und sah erneut zur *Zerberus* hoch, die noch tiefer gesunken war und inzwischen einen großen Teil des Himmels verdunkelte. Sie hatte einen eigenen Schwarm ausgesickt, bestehend aus Dutzenden von Kanonenbooten – eine Eskorte, die sowohl das Flaggschiff schützte als auch den Konnektor weiter oben –, und eins von ihnen fiel summend wie ein Insekt dem Berghang mit dem zerschellten Ayunn-Schiff entgegen.

Der Anfang von etwas Großem, dachte Xavius und spürte, wie der Chronistenassistent die Worte aufnahm. *Deshalb* ist der Regent

hier. Er hat es gewusst! Bestimmt hat er einen adaptierten Sifter mitgebracht, und das bedeutet, dass wir dem Ayunn all seine Geheimnisse entreißen können! Gepriesen sei Seine Weisheit.

Und dann, den Blick auf das zur Landung ansetzende Kanonenboot gerichtet, dachte er: General Izzad nimmt mich mit. Ich werde Ihm begegnen, Seine Stimme hören.

Diesmal ging das Zittern nicht auf ein Gravitationsbeben zurück – ihm wurden tatsächlich die Knie weich.

Ein Ende

«Sprechen Sie nicht«, grollte General Izzad, als er den Hangar mit langen Schritten durchmaß. »Und wenn Er Sie anspricht und Sie nicht länger schweigen dürfen: Stellen Sie auf keinen Fall Fragen. Vergessen Sie bei Ihm, dass Sie Chronist sind.«

Wie könnte ich das vergessen?, dachte Xavis Xavius. Ich bin es durch und durch. Das Blut, das in meinen Adern fließt, ist das Blut des Berichterstatters, und meine Gedanken sind die eines Journalisten. In meiner Brust schlägt das *Herz* eines Chronisten, der aus einer Familie von Chronisten stammt, die zu den Sechszwanzig zählt. Wie kann ich vergessen, wer ich bin?

Aber er nickte und beeilte sich, mit dem General und seinen beiden Adjutanten, die kaum kleiner waren als er, Schritt zu halten.

»Bei Ihm, aber nicht bei mir«, fügte Izzad hinzu. »Dies ist der krönende Abschluss Ihrer Berichterstattung, Xavius, und mein Triumph. Das ganze Endurium soll davon erfahren: Ich, General Titus M Izzad, überbringe dem Regenten einen lebenden Ayunn, den ersten seit zweitausend Jahren!«

Xavius nickte erneut, diesmal aber mit ein wenig Verdruss, den er allerdings gut verbarg, denn immerhin war Izzad nicht nur der Kommandeur der Siebten Flotte, sondern auch ein Mortus, der Respekt verdiente. Aber er war auch eitel, wie Xavius nach den vier Jahren wusste, und dieser kleiner Makel trübte das glänzende Bild des strahlenden Helden ein wenig.

Der Hangar erstreckte sich über eine Länge von zwei Kilometern an der Backbordseite der *Zerberus* und hatte auch einen großen zivilen Teil, bestimmt für planetare Kurier, Versorgungsschiffe und administrative Barkassen. Als sie sich einer der smaragdgrünen Säulen näherten, deren Liftkapseln Besucher und Besatzungsmitglieder tiefer in den stählernen Leib des Flaggschiffs brachten, bemerkte Xavius etwa fünfhundert Meter entfernt drei pfeilförmige Schiffe, deren Konfiguration ihn an Jäger der *Ares*-Klasse erinnerte. Doch es fehlten die Ausbuchtungen von Waffenkuppeln – die Bewaffnung bestand nur aus leichten Bugkanonen –, und die kruden Rotations-elemente der Triebwerke passten ebenso wenig ins Bild wie die Hoheitszeichen, die nicht vom Endurium stammten. Außerdem waren die Schiffe von militärischen Servitoren umringt, die mit maschineller Geduld Wache hielten.

Xavius blieb verblüfft stehen. »Splitter-Schiffe?«, brachte er hervor. »Hier? An Bord Seines Flaggschiffs?«

Die Zoomfunktion der Schwarmmaschinen in seinen Augen zeigte ihm Einzelheiten der Embleme: hier der Kopf eines Raubvogels mit krummem Schnabel und stolzem Blick, dort zwei gekreuzte Klingen, beim dritten Schiff die Darstellung einer Fahne mit einem Ringplaneten, von einem Lorbeerkranz umgeben.

»Die Allianzen von Redstar«, erkannte Xavius. »Die Orion-Koalition und die Kartelle des Magellangrabens.« Fast so etwas wie Zorn regte sich in ihm. »*Splitter-Menschen?* Hier?«

»Auf Einladung des Regenten«, knurrte Izzad. Er stand neben der geöffneten Säule und winkte ungeduldig. »Kommen Sie, Chronist. Oder wollen Sie Ihn warten lassen?«

Xavius' Beine bewegten sich wie von allein. »Sie sind auf *Seine* Einladung hier? Die größten Feinde des Enduriums? Abgesehen von den Ayunn«, fügte er hinzu.

»Deshalb sind *wir* hier«, sagte Izzad. Seine graue Hand schloss sich um den Arm des Chronisten und zog ihn in die Liftkapsel. Einer

der beiden Adjutanten berührte die Kontrollfläche, und die Kapsel schloss sich, glitt dann mit einem leisen Summen nach oben. »Als Sicherheitsreserve des Regenten.«

»Die Ayunn ...«, begann Xavius, während sein Chronass aufzeichnete und Schlüsselworte zum Kern eines neuen Berichts machte.

»Nur ein Zufall.« Izzad gestattete sich ein Lächeln, das Dutzende von Falten in seinem farblosen, pergamentartigen Gesicht schuf. »Sie haben bestimmt nicht damit gerechnet, hier auf uns zu stoßen. Deshalb konnten wir sie überraschen und einen von ihnen lebend erbeuten.« In den Augen des Generals glühte Zufriedenheit.

Xavius dachte über die Worte nach, während er in der kleinen, engen Kapsel den charakteristischen Geruch der drei Morti wahrnahm: ein Hauch von Lavendel und Oleander, darunter eine vage, trockene Schärfe, mit einer Bitterkeit, die ein wenig an den Geruch beim Wrack des Ayunn-Schiffes erinnerte. Xavius hatte die Mischung immer für seltsam gehalten und fragte sich nicht zum ersten Mal, womit die Vivi in der Stillen Stadt behandelt wurden, bevor sie zu Morti wurden.

»Nein, es kann kein Zufall gewesen sein«, sagte Xavius, sprach dabei aber in einem demütigen Ton, damit sich der General nicht herausgefordert fühlte. Groß und dürr stand er da, flankiert von seinen nur wenig kleineren Adjutanten, alle drei Morti fast so grau wie die glatte Synthstahlwand hinter ihnen, und blickte kühl auf ihn herab. »Die Ayunn sind hierhergekommen, weil sie vom Transfer des Regenten nach Magrew wussten! Sie hatten es auf Ihn abgesehen!«

Die Ungeheuerlichkeit dieses Gedankens raubte Xavius für einen Moment den Atem, während der Chronass die Formulierungsarbeit fortsetzte und aufgeregt Worte aneinanderreichte.

»Ein Schiff?«, knurrte Izzad, und wieder verzog sich sein Gesicht zu einem Lächeln, das diesmal Spott zum Ausdruck brachte. »Ein

einzelner Keil nicht nur gegen uns, sondern auch gegen die *Zerberus* und ihre Eskorte?« Er schüttelte den Kopf. »Die Fantasie geht mit Ihnen durch, Chronist.«

Aber es war genau diese Fantasie, die Xavius' Publikum im Mesh des Enduriums so liebte, die Ausschmückungen, mit denen er selbst Unwichtiges interessant erscheinen lassen konnte. Und es war diese Fantasie, die es ihm erlaubte, auch das Undenkbare in Erwägung zu ziehen und selbst Absurdes für möglich zu halten.

»Er könnte ein Späher gewesen sein, der Kundschafter einer größeren Flotte, die in einer Transitfalte wartet. Er könnte den Auftrag gehabt haben, den Konnektor von Magrew nach dem Transfer der *Zerberus* zu zerstören, um ihr den Rückweg abzuschneiden und der Flotte Gelegenheit zum Angriff zu geben.« Xavius sprach immer schneller, um seinen rasenden Gedanken zu folgen. »Vielleicht hatte er einen Kollapsator an Bord und wollte sich in der Nähe Seines Flaggschiffs in ein Schwarzes Loch verwandeln, wie der Keil, der vor sieben Monaten fast die Bastion von Labounta beim Magellan-graben zerstört hätte.« Beim Magellan-graben, wiederholte er in Gedanken. Nicht weit von den Kartellen entfernt. Die Ayunn. Und jetzt haben sie hier angegriffen. Und Splitter-Menschen sind an Bord.

Sein Herz schlug plötzlich so heftig, als wollte es ihm aus der Brust springen. »Es könnte eine Falle sein!«, stieß er hervor.

»Beruhigen Sie sich, Chronist«, sagte einer der beiden Adjutanten mit unerschütterlicher Gelassenheit.

Das war ein Vorteil der Toten; sie blieben immer ruhig, behielten immer die Übersicht. Sie waren die Stützen des Enduriums; auf ihren Schultern lastete die Verantwortung für das Gros der Menschheit. Xavius schloss kurz die Augen und seufzte erleichtert, froh darüber, sich in so kompetenter, zuverlässiger Gesellschaft zu befinden.

Wenige Sekunden später hielt die Kapsel an, und ihre Tür öffnete sich vor einer Wasserwand – so sah es aus. Ein silbernes Wogen

wie von Wellen, die der Schwerkraft trotzten, füllte die Tür und verzerrte die Konturen des Raums dahinter. Xavius kannte dieses Phänomen. Während der letzten vier Jahre als Berichterstatter bei den Streitkräften war er damit vertraut geworden und wusste, dass es sich um eins der Geheimnisse handelte, die der Regent hütete. Dies war ein Schwarm besonderer Art, bestehend aus Myriaden von Mikromaschinen eingewoben in ein energetisches Netz, das wiederum Teil des Schiffes, seiner Mesh-Struktur und der militärischen KI war, mit der sich – so hieß es – die Morti direkt verbinden konnten. Dieser wabernde Vorhang, der wie eine von unsichtbaren Stützen gehaltenen Wand aus Wasser wirkte, stellte eine Sicherheitsbarriere dar, die bei allen Personen, die mit ihr in Kontakt gerieten, nicht nur verborgene Waffen und andere offensive Apparate finden konnte. Sie lotete außerdem das Bewusstsein aus, suchte darin nach versteckten Tiefen mit bösen Absichten, unterschied Wahrheit von Lüge, Loyalität von Verrat, entdeckte Licht und Schatten in den Seelen von Lebenden und Toten. Ein Identifikator; Lug und Trug endeten an seiner Schwelle.

Die beiden Adjutanten traten als Erste hindurch, begleitet von einem leisen Knistern, wie von statischer Elektrizität, die sich in dem glitzernden und schimmernden Vorhang angesammelt hatte und an den beiden grauen Gestalten entlud. Es folgte der General, hoch aufgerichtet, so groß, dass nur wenig Platz zwischen Kopf und Sturz blieb. Xavius beobachtete den Vorgang interessiert und hielt nach Rotationselementen Ausschau, konnte aber keine entdecken, nicht einmal mit den Okularen und Sensoren seines Schwarms. Es bedeutete, dass sie sehr gut getarnt und geschützt waren, denn sie existierten zweifellos: Ein solcher Identifikator musste autark sein, um nicht manipuliert werden zu können, und er verbrauchte viel Energie.

»Worauf warten Sie, Chronist?«, grollte Izzad auf der anderen Seite der Barriere. »Haben Sie vielleicht etwas zu verbergen?«

»Natürlich nicht«, erwiderte Xavius sofort und trat ins silberne Wogen.

Das Knistern wurde lauter, vielleicht deshalb, weil es ihn berührte, und für einen Moment gab sein Schwarm Alarm. Etwas berührte ihn, schien ihn festzuhalten, mitten im Schritt durch den Vorhang aus Energie und Mikromaschinen, etwas, das mit kaltem Interesse in sein Bewusstsein eindrang und dort seine Gedanken von allen Seiten betrachtete.

Dann war es vorbei, und er stand auf der anderen Seite. Der General und seine Adjutanten stapften bereits durch den breiten Flur, ihre Schritte gedämpft von einem blutroten Teppich. Xavius folgte ihnen, vorbei an Wänden aus grauschwarzem Obsidian, bedeckt von etwas, das nach Kratzern aussah. Doch die Schwarmelemente seiner Augen identifizierten sie als Hieroglyphen: komplexe Schriftzeichen, manche von ihnen mikroskopisch klein, andere groß und undeutlich wie Verwitterungslinien in einem fast eine Milliarde Jahre alten Gestein. Xavius begriff, dass die beiden Wände des Flurs, durch den er schritt – durch den er jetzt fast lief, um zu den drei Morti aufzuschließen, die bereits das Portal am Ende erreicht hatten und dort auf ihn warteten –, aus denkenden Steinen von Seren-Sari bestand. Vor drei Jahren war er dort zwischen Ruinen gewandert, die von einer der Alten Zivilisationen stammten, und ein spezielles Interface hatte ihn in die Lage versetzt, den Stimmen zu lauschen, die seit Jahrmillionen in den Steinen flüsterten. Er hatte nicht verstanden, wovon sie erzählten; niemand verstand die Stimmen, nicht einmal die Empathen und Sensoriker von den Splitter-Welten im Magellangrab und jenseits davon. Bisher war es auch noch niemandem gelungen, die Hieroglyphen der Letzten Alten zu entziffern, den intuitiven Linguisten der anderen Menschen ebenso wenig wie dem wissenschaftlichen Korps des Enduriums unter Seiner Leitung.

Izzad richtete einen strengen Blick auf ihn. »Sie reden nicht, Chronist«, betonte er noch einmal. »Sie schweigen, solange Er nicht das

Wort an Sie richtet. Und Sie stellen Ihm keine Fragen, wenn Er Sie nicht direkt dazu auffordert. Haben Sie verstanden, Xavis V Xavius?»

»Ja.« Er atmete tief durch. Was für ein Moment! »Ja, ich habe verstanden, General Titus M Izzad«, erwiderte er förmlich. »Ich bin bereit.«

Izzad nickte, und die beiden Adjutanten traten vor – jeder von ihnen öffnete einen Flügel des Portals, das aus geschmiedetem Synthstahl bestand.

Dahinter erwartete Xavius ein Anblick, mit dem er gewiss nicht gerechnet hatte. Ein Mensch stand dort und schrie den Regenten an.

2 Es war kein Bürger des Enduriums, das sah er auf den ersten Blick, aber die Szene war trotzdem so unglaublich, so *unerhört*, dass er stehen blieb und starrte, selbst als sich Izzad und die Adjutanten nach links wandten, um in dem Konferenzzimmer ihre Plätze einzunehmen. Dort stand ein einfacher Mann, natürlich ein Vivus, alt genug, um eine Faltenlandschaft im Gesicht zu tragen – oder vielleicht das Werk eines Symbionten beziehungsweise einer biologischen Erweiterung, wie sie die Splitter-Menschen oft benutzten; sie verwendeten gern lebende, *organische* Dinge, wie sie selbst dem Verfall geweiht, was nach Xavius' Meinung viel über ihre Kultur aussagte –, in bunte Kleidung gehüllt, die nicht allein den Geboten der Zweckmäßigkeit gehorchte, und von klimpernden Dingen behangen, die irgendwelche Orden oder gar *Schmuck* sein mochten. Und dieser Mann, kaum halb so groß wie der glorreiche General Izzad, dafür aber doppelt so breit, erdreistete sich, in *Seiner* Gegenwart die Stimme zu heben, sogar die Hand auf ihn zu richten, mit gestrecktem Zeigefinger, und Worte zu rufen wie »Wir verlangen« und »Es ist unser gutes Recht« und sogar »Sie sind verpflichtet«! In welchem Zusammenhang diese Worte fielen, erkannte Xavius zunächst nicht,

denn er war viel zu empört und verblüfft und glotzte den Splitter-Menschen an – Haidad Brugger Denslow von Loehr aus der Orion-Koalition, identifizierte ihn Xavius' Schwarm –, bis ihn ein Saaldienner an der Schulter berührte und mit strenger Miene auf den leeren Sessel rechts von Izzad zeigte. Xavius nickte hastig, machte einige rasche Schritte und spürte dabei die Blicke einiger Anwesender auf sich ruhen, darunter auch Seinen.

Wie in Trance nahm er Platz.

Und vielleicht war es wirklich eine Trance, denn er spürte Ihn in seinem Schwarm, Seine ruhige, weise Präsenz, die das ganze Schiff mit all seinen komplexen Systemen durchdrang, die lokalen Netze ebenso wie sämtliche individuellen Schwärme, denn für Ihn gab es keine Barrieren. Er war das Herz des Schiffes, und seine Seele. Er stand im Zentrum des Enduriums, auch wenn Er sich wie hier am Rand befand, Hunderte Lichtjahre von Tibetan, Cuadrado, Youngquist, Beaufort und den anderen zentralen Welten entfernt, unter ihnen die Erde. Die Säule des Enduriums, seine Grundfeste, jener, der alles zusammenhielt, seit fünfhundert Jahren. Nicht der älteste aller Morti im Endurium, aber derjenige von ihnen, der die größte, schwerste Bürde trug, so groß und schwer, dass ein Vivus schon nach kurzer Zeit unter ihr zusammengebrochen wäre.

Während der Mensch von den Splitter-Welten der Orion-Koalition weiterhin wettete – die Wangen gerötet, die Stirn schweißfeucht, jedes viel zu laute und respektlose Wort untermalt vom Klirren und Klimpern der Orden und des *Tands* an seiner viel zu bunten Kleidung –, erlebte Xavius eine Sekunde der Erhabenheit, als Sein Blick über ihn hinwegstrich. Er fühlte sich nicht nur von einer Macht berührt, die über fünftausend Lichtjahre hinwegreichte und vierundachtzig Sonnensysteme mit hundertzweiundneunzig Welten umfasste, sondern auch von einem Stück der Ewigkeit. Während dieser einen hehren Sekunde fühlte er sich ähnlich wie auf Cordowa, einer anderen Welt mit Ruinen der Alten Zivilisationen, die er zusammen

mit General Izzad besucht und wo er den »Strom der Zeit« gesehen hatte, durch eine fraktale Linse, ein Riss in der Textur des Raums. Es war ein Eindruck von Bedeutungslosigkeit, die nicht nur alle Ereignisse betraf, mit denen man sich irgendwie verbunden fühlte, sondern auch die eigene Person, die eigene *Existenz*, kurz und vergänglich, zumindest die eines Vivus. Hier war jemand, der fast siebenmal so lange gelebt hatte wie ein gewöhnlicher Mensch ohne aufwendige regenerative Behandlungen, auch wenn er den größten Teil dieser Zeit, mehr als sechshundert Jahre, als Mortus verbracht hatte.

Regent Avedo Avedis, wie Luzius »der Große« genannt, weil es Ihm vor einem halben Jahrtausend gelungen war, die zweite InkurSION abzuwehren, direkter Nachfahre der ersten der Sechszwanzig Familien: nicht annähernd so groß wie General Izzad, und auch nicht so hager, aber ebenso grau, das Gesicht wie aus Stein gemeißelt und von dünnen Falten durchzogen, die Bruchlinien in überstrapaziertem Synthstahl ähnelten. Die tief in den Höhlen liegenden Augen wirkten nicht so kalt wie die anderer Morti, aber ihr Blick war noch ruhiger und gelassener – es war der Blick eines Mannes, der viel gesehen hatte und den fast nichts mehr überraschen konnte. Er trug eine einfache Uniform, in der Farbe des Obsidians im Flur und ohne jeden Schmuck, nur mit dem Symbol des Enduriums am Kragen: einer stilisierten Faust vor dem Hintergrund der Erde. Reglos saß Er da, die grauen Hände auf den Tisch gelegt, den Blick jetzt wieder auf den Orion-Repräsentanten Denslow gerichtet, ein Mann, der für das Auge eines Ahnungslosen weniger eindrucksvoll wirken mochte als der große, sofort Aufmerksamkeit auf sich ziehende Izzad. Aber Xavius spürte die Aura der Autorität, in die der Regent gehüllt war, ein Netz von Kraft und Macht, dessen Mittelpunkt er darstellte.

»Ich verlange, dass Sie ihn uns übergeben!«, stieß Denslow hervor und fuchtelte mit den Armen. »Er steht uns zu! Wir können nachweisen, dass der Keil uns gefolgt ist, als wir hierherkamen.«

Xavius blinzelte, erwachte langsam aus seiner Trance und begriff, dass der Splitter-Mensch den Gefangen meinte, den lebenden Ayunn. Welche Anmaßung!

»Müssen wir daraus schließen, dass Sie ihn zu uns gebracht haben, zu Seiner Erlauchten Exzellenz? Müssen wir den Angriff der Ayunn auf Ihre Aktivitäten zurückführen? Wollen Sie das andeuten?«

Es war eine schneidende Stimme, scharf und durchdringend, und sie gehörte dem Mann, der an der linken Ecke des langen Konferenztisches saß, zwischen Izadds Gruppe, zu der auch Xavius zählte, und dem Regenten. Ein hagerer Mann, das Gesicht nicht ganz so grau, aber ebenfalls ein Mortus. Er schien den Übergang zum Tod in jüngeren Jahren als der große Avedo vollzogen zu haben, denn es zeigten sich weniger Falten in Augenwinkeln und Wangen; vielleicht war er nur wenige Jahre älter gewesen als Xavius, als er die Stille Stadt erreicht hatte. Die Spiralen alter Tätowierungen, inzwischen verblasst, reichten von den Augen zum Kinn, vereinten sich dort und schickten eine ockerfarbene Hand zum Kehlkopf. Quintus M Quiron, Vorsitzender des Gremiums und nach dem Regenten der mächtigste Mann im Endurium. Eine Ironie des Schicksals wollte es, dass er, obgleich fünfhundert Jahre alt, seine eigentliche Aufgabe bisher noch nicht ein einziges Mal hatte erfüllen können: die Leitung des Konklaves und damit die Wahl eines neuen Regenten. Die Reste der Tätowierung wiesen darauf hin, dass er – obwohl direkter Abstammung, wie das doppelte Q bewies – nicht zu den Puristen gehörte, aus denen das übrige Gremium und die zivilen und militärischen Korporalschaften im direkten Dienst des Regenten bestanden. Vor einigen Jahren, kurz nach seiner Akkreditierung beim Gremium, hatte Xavius diskrete Nachforschungen angestellt, aber im Mesh keine Hinweise auf Quintus' frühere Existenz finden können. Vielleicht war er einmal Pilot gewesen; manche Piloten, die sich mit neuen Konnektoren auf einen langen Weg durch Zeit und Raum machten, verwendeten

Identifikationszeichen, angelehnt an die Hieroglyphen der Letzten Alten.

»Ich will nichts dergleichen andeuten«, sagte der Orioner Denslow etwas weniger hitzig und wechselte einen kurzen Blick mit den anderen Splitter-Menschen, die rechts und links von ihm am Tisch saßen, offenbar Mitglieder einer gemeinsamen Delegation. »Wir erheben nur Anspruch auf das Erstkontaktrecht!«

»Abgelehnt!«, sagte Quiron sofort.

Der Regent hob die Hand. »Ich bitte Sie. Sie beide. Wir sind hier, um zu verhandeln.«

Um zu verhandeln?, dachte Xavius und war erneut verblüfft. *Verhandlungen* mit den Splitter-Welten, die seit zweitausend Jahren den Schutz des Enduriums in Anspruch nahmen, aber nicht müde wurden, Spione und Diebe zu den Welten des Regenten zu schicken und zu versuchen, Seine Geheimnisse zu stehlen? Von Sabotage ganz zu schweigen. Die Splitter-Menschen sind feige und hinterhältig, dachte Xavius. Warum sollten wir mit ihnen *verhandeln*?

»Welchen Sinn haben Verhandlungen, wenn Sie unsere Rechte leugnen, *Regent?*«, zischte Haidad Brugger Denslow und gab dem letzten Wort einen unüberhörbar spöttischen Klang.

Xavius wäre am liebsten aufgesprungen und um den Tisch gelaufen, um den unverschämten Kerl am Hals zu packen und auf der Stelle zu erwürgen. Seine Reaktion war so heftig, dass er zu zittern begann, obgleich der Schwarm ihn zu beruhigen versuchte.

Dann spürte er eine Hand auf seinem Arm, und graue Finger drückten kurz zu.

»Es ist seine Rolle, seine Aufgabe«, flüsterte General Izzad ohne seinen Vokalisator, so leise, dass nur Xavius ihn hörte. »Er provoziert. Die anderen beobachten, halten nach Schwächen Ausschau.«

»Wir sind hier, um zu verhandeln«, betonte Avedo Avedis noch einmal, mit einer ruhigen Stimme, weich wie Samt. »Faire Verhandlungen erfordern Rechte und Pflichten auf beiden Seiten. Es muss

geklärt werden ...« Hier hob der Regent die Stimme ein wenig; der Saft glitt beiseite, und darunter blitzte scharfer Stahl. »... wer was gibt und wer was nimmt, wer gegeben und genommen hat. Es muss geklärt werden, was wir wollen.«

»Ich fürchte, SEE, diese Splitter-Menschen haben bisher nur genommen und nichts gegeben«, sagte Quiron. »Seit zweitausend Jahren ducken sie sich hinter uns, hinter das Endurium, weil sie die Ayunn fürchten, weil sie sich darauf verlassen, dass wir den Feind daran hindern, ihre Welten zu erreichen. Und was haben wir dafür bekommen, für all die Opfer, die wir in zwanzig Jahrhunderten für sie gebracht haben? Nichts als Heimtücke und Verrat!«

Xavius beobachtete, wie an Denslows Hals eine Ader anschwellt und sich sein Gesicht verfärbte, wie er tief Luft holte, vielleicht mit der Absicht, erneut zu schreien, noch lauter als zuvor. Aber bevor er einen Ton hervorbringen konnte, stand einer der anderen Menschen auf, jemand, der auf seine eigene Art und Weise ebenso schlicht gekleidet war wie der Regent, in eine lindgrüne Kombination aus Hose und Jacke, ohne Schmuck, sah man von dem Multifunktionsband auf der linken Schulter ab, das ihn vermutlich mit seinem Schiff im Hangar verband. Rangabzeichen trug der mittelgroße, um die fünfzig Standardjahre alte Mann nicht, aber Xavius' Chronistenassistent bemerkte die subtilen Anzeichen in der Körpersprache der anderen Splitter-Menschen und erkannte ihn als Oberhaupt der Gruppe. Ein kurzer Kontakt mit den frei zugänglichen Datenbanken der *Zerberus* erlaubte Xavius auch in diesem Fall eine Identifizierung: Hektor Rogge, genannt »Hektorius«, vermutlich eine Anspielung auf das Endurium: das Gesicht schmal, mit einer etwas zu langen Nase und blassen, rauen Wangen, die dünnen Lippen fast ebenso farblos wie die eines Mortus. Die Augen blickten freundlich und klug. Zweifellos ein intelligenter Mann, urteilte Xavius, wenn auch ohne die große Erfahrung, die nur Mortis haben konnten. Rogge war Koordinator des Magellan'schen Zentralrats

und damit nicht nur nominelles Oberhaupt der Kartelle, sondern auch Regierungsmitglied der Orion-Koalition und Redstar-Beirat.

Ein wichtiger Splitter-Mann, dachte Xavis Xavius, während sein Chronass aufzeichnete und formulierte. Einige der Mikromaschinen in seinen Augen fügten dem Bericht des Chronass Bilder von den Anwesenden hinzu, mit extrapolierten Perspektiven von allen Seiten.

Wir könnten ihn erledigen, dachte Xavius, während sein Assistent im Hintergrund arbeitete. Rogge und die anderen. Wir könnten zumindest diesem Feind den Kopf abschlagen und ihn führerlos machen.

Eine absurde Sekunde lang spielte er mit dem Gedanken, Izzad einen entsprechenden Vorschlag zuzuflüstern, aber dann begriff er die eigene Dummheit, zum Glück rechtzeitig genug, um weiterhin zu schweigen. Der General und die anderen waren Morti; bestimmt hatten sie längst an eine solche Möglichkeit gedacht.

Denslow setzte sich, und Rogge sagte: »Wir haben keine annähernd so starken Streitkräfte wie das Endurium«, im Tonfall aufrichtiger Offenheit. »Unser Militär kann sich nicht mit Ihrem messen. Sie *sind* das Bollwerk der Menschheit, und ja, wir ducken uns dahinter, denn allein, ohne Ihren Schutz, könnten wir den Ayunn nicht widerstehen. So steht es auch in der Gründungscharta des Enduriums, wenn ich mich nicht irre.«

»Sie irren sich nicht, Hektor Rogge«, erwiderte der Regent ruhig.

»Und so haben es unsere Vorfahren vor zweitausend Jahren vereinbart, als sie in der Asche der Erde standen und den Irdischen Frieden unterschrieben.« Rogge zögerte kurz. »Wir können uns auch deshalb nicht gegen die Ayunn verteidigen, weil Sie uns militärische Technik vorenthalten und noch immer nicht bereit sind, Ihre Geheimnisse mit uns zu teilen.«

»Es ist unsere Aufgabe«, sagte Quiron mit einer Stimme wie splittendes Glas. Die alten Tätowierungen in seinem toten Gesicht schie-

nen zu neuem Leben zu erwachen. Xavius hätte schwören können, dass sich einige Linien bewegten wie Schlangen. Oder wie Würmer. »Es ist unser Ruhm. Zwei Inkursionen haben wir abgewehrt.«

Die rechte Hand des Regenten bewegte sich, und sofort schwang der Vorsitzende des Gremiums und neigte kurz den Kopf.

»Der Irdische Frieden hat uns den Auftrag erteilt, die Menschheit vor dem Untergang zu bewahren«, sagte Avedo Avedis. »Und ... sie wieder zu vereinen. Vielleicht ist es an der Zeit, aus den Splittern wieder ein Ganzes zu machen.«

Xavius beobachtete, wie die Menschen auf der anderen Seite des Tisches – Rogge, Denslow und die anderen – erstaunte Blick wechselten. Sein Schwarm deutete erneut ihre Körpersprache, erkannte Hinweise von Besorgnis und sogar Furcht, vor allem bei Denslow, der möglicherweise glaubte, seine aggressive Rolle übertrieben zu haben. Fürchtet er einen bevorstehenden Versuch des Enduriums, die kleinen Mächte im und jenseits des Magellangrabs zu übernehmen?, fragte sich Xavius. Aber was sollten wir mit ihnen anfangen? Sie haben nichts, das für uns von Interesse wäre. Ganz im Gegenteil. Sie sind all das, was wir seit vielen Jahrhunderten verabscheuen.

Einige Sekunden herrschte Stille, in ihr ein leises Summen, das von der *Zerberus* stammte und lauter zu werden schien, je länger die im Konferenzzimmer versammelten Personen schwiegen.

»Bei allem Respekt, SEE«, sagte Quiron und wandte sich dem Regenten zu. »Das Endurium ist kein Splitter. Wir sind die Bastion der Menschheit. Wir ...«

Avedo M Avedis, seit fast sechshundert Jahren Regent des Enduriums, stand auf. Er war nicht besonders groß, aber Xavius hatte dennoch den Eindruck, dass er alle anderen überragte.

»Wir sind gestorben, um das Überleben zu sichern«, sagte er mit einer Stimme, die im Tisch vor Xavius zu vibrieren schien, im Sessel, der seinen Körper aufgenommen hatte, im Boden unter seinen

Füßen. »Unser Tod ist es, der das Leben schützt. Aber vielleicht ...« Der Hauch eines Lächelns lag auf den Lippen des Regenten. »Vielleicht nähern wir uns dem Ende des Weges, den wir seit zweitausend Jahren beschreiten. Er teilt sich vor uns in zwei Richtungen, und wir müssen wählen.«

Was sind das für Worte?, dachte Xavius verwundert. Welcher Plan verbirgt sich dahinter? Es *muss* sich ein Plan hinter ihnen verbergen, denn sie können nicht so gemeint sein, wie sie klingen.

Rogge stand noch, aber er schien plötzlich Mühe zu haben, sich auf den Beinen zu halten – mit beiden Händen stützte er sich am Tisch ab.

»Exzellenz ... Unterbreiten Sie uns einen Vorschlag? Haben Sie uns deshalb hierhergebeten, nach Magrew, Hunderte Lichtjahre von Ihren und von unseren Welten entfernt?«

War es Hoffnung, die Xavius da in seiner Stimme hörte? Und *was* erhoffte er sich? Schwäche des Enduriums, und schlimmer noch: Schwäche ihres Regenten? Glaubten sie im Ernst, das Chaos der Splitter-Welten ins Endurium tragen zu können?

»Ich habe Sie hierhergebeten«, sagte Avedis der Große, »weil wir alle Menschen sind und weil ...«

»Sie sind es nicht!«, rief der Orioner Denslow. Die Orden auf seiner Brust klirrten. »Sie sind *tot!*«

3 General Izzad zischte etwas, doch das war seine einzige Reaktion – er blieb unbewegt wie eine Statue, zeigte die Art von Reglosigkeit, zu der nur Morti fähig waren. Von den beiden Adjutanten kam ein dumpfes Knurren, und Xavius' Schwarm bemerkte eine höhere Aktivität ihrer militärischen Mikromaschinen – vielleicht hatten sie ihre Schwärme in Gefechtsbereitschaft versetzt. Weiter oben am Tisch saß die einzige Person, die sich in diesen Sekunden

stiller Starre bewegte: Quintus M Quiron beugte sich langsam vor, und sein Blick durchbohrte Denslow auf der anderen Seite.

Für Xavis Xavius waren es Sekunden absoluter, totaler Fassungslosigkeit. Nicht einmal in privaten Gesprächen, nicht einmal bei den Reklusionen der Innovatoren, die es auf verschiedenen Welten des Enduriums gab, hatte er jemals Worte gehört, die eine so unfassbare, unerhörte Respektlosigkeit Ihm gegenüber zum Ausdruck brachten, der sein Leben vor sechs Jahrhunderten geopfert hatte, um dem Endurium zu dienen, zum Wohle aller Menschen.

Quiron hatte sich ganz vorgebeugt, und Xavius sah sein Gesicht im Profil, die krumme Nase wie der Schnabel eines Adlers.

»Wie *kannst* du es wagen, du Wurm von einem Splitter-Menschen!«, zischte er.

»Ich bitte um Entschuldigung.« Hektor Rogge, noch immer stehend, die Hände auf den Tisch gestützt, warf dem sitzenden Denslow einen warnenden Blick zu, bevor er dem Regenten gegenüber eine Verbeugung andeutete. »Mein Freund und Kollege hat es an Respekt mangeln lassen ...«

»*Sie* lassen es an Respekt mangeln!«, stieß Denslow hervor. »Haben Sie den Flur gesehen? Seit wie vielen Jahren versuchen unsere Linguisten, die Hieroglyphen der Letzten Alten zu entziffern? Aber *diese* Leute ... Sie kratzen einfach die Hieroglyphenschrift von den denkenden Steinen und schmücken ihre verdammten Raumschiffe damit! Oh, es ist natürlich kein *Schmuck*, denn davon hält man im Endurium ja nichts. Es ist Symbolik. Es soll eine Verbindung geschaffen werden zwischen den Alten Zivilisationen und den Morti. Wie lächerlich! Wie grotesk! Auf der einen Seite Jahrmilliarden, und auf der anderen wie viel? Einige wenige Jahrhunderte!«

»Haidad ...«, begann Rogge.

»Kennen Sie die Geschichte des Steins von Rosette?«, fuhr Denslow fort, und Xavius fragte sich, warum ihm niemand Einhalt gebot, diesem Splitter-Mann, der es gewagt hatte, den Regenten zu unter-

brechen und Ihn zu beleidigen. »Es ist eine Geschichte von der Erde, über zweitausend Jahre alt; unsere Kustoden erzählen sie gelegentlich. Seit vielen Jahren versuchte man damals, die Schrift einer alten Kultur zu entziffern. Diese Schrift bestand ebenfalls aus Hieroglyphen, geschaffen von den Elittern.«

»Ägyptern«, knurrte Izzad, und Xavius staunte, nicht nur darüber, dass der General, an dessen Biografie er seit vier Jahren arbeitete, seine passive Haltung aufgab, sondern auch, dass er über solche Dinge Bescheid wusste. Vielleicht musste man tot sein, um über die alte Erde Bescheid zu wissen, dachte er.

»Was?« Denslow blinzelte verwirrt.

»Sie meinen die Hieroglyphen der Ägypter«, grollte General Izzad.

Haidad Brugger Denslow blinzelte noch einmal. »Wie auch immer. Der Stein von Rosette ermöglichte damals die Übersetzung der Hieroglyphen.« Er sprach wieder lauter. »Es könnte sein, dass ihr *Toten* einen solchen Stein gefunden und damit die Wände des verdammten Flurs da draußen verkleidet habt! Vielleicht wären wir längst in der Lage, die Hieroglyphen der Letzten Alten zu übersetzen und die Botschaften ihrer Zivilisationen zu verstehen, wenn ...«

»Den intuitiven Linguisten von Cuadrado ist es in den vergangenen beiden Jahren gelungen, dreiundzwanzig LA-Hieroglyphen zu entschlüsseln«, sagte der Regent ruhig. »Wie ich hörte«, fügte er hinzu.

Denslow schnappte nach Luft. »Sie spionieren uns aus!«

Rogge legte ihm die Hand auf die Schulter. »Ich bitte noch einmal um Entschuldigung, Seine Erlauchte Exzellenz«, sagte er, und Xavius beobachtete, wie seine Hand auf der Schulter des Orioners kurz zudrückte. »Wenn Sie uns Verhandlungen anbieten, so nehmen wir Ihr Angebot selbstverständlich an.« Er lächelte. »Unter gewissen Bedingungen.«

»Und die wären?«

»Zehn Konnektoren«, sagte Rogge sofort. »Wir verlangen zehn Langstreckenkonnektoren, voll ausgestattet und betriebsbereit, mit variablen Zielparametern.«

»Sie ... *verlangen?*«, zischte Quiron.

»Außerdem verlangen wir eine Offenlegung Seiner Geheimnisse ...«

Der Vorsitzende des Gremiums lehnte sich zurück. »Sie sind übergeschnappt.«

»Und den Ayunn«, warf Denslow ein. »Wir verlangen den Ayunn.«

»Ist das alles?«, fragte Avedo M Avedis.

Der Mann in der lindgrünen, schmucklosen Kombination nickte. Mithilfe der Schwarmokulare in seinen Augen konnte Xavius erkennen, dass sich Rogges Wangen ein wenig verfarbt hatten – es gelang ihm nicht ganz, seine Aufregung zu verbergen.

»Ich denke schon.«

»Sie dürfen sich setzen, Hektor V Rogge«, sagte der Regent, und der Splitter-Mann nahm tatsächlich Platz. Vielleicht vernahm auch er die Autorität in der Stimme des großen Avedis. Seine stärker werdende Präsenz in der Mesh-Struktur der *Zerberus* fühlte er vermutlich nicht, denn ihm fehlten Mikromaschinen, und Xavius bemerkte keine jener ekligen organisch-symbiotischen Erweiterungen, die ihm vielleicht einen Blick in den öffentlichen Teil der lokalen Netze gestattet hätten. »Für meine Großzügigkeit, mit Ihnen zu verhandeln, werden Sie mir eine Datei zur Verfügung stellen, die in allen Einzelheiten Auskunft über den aktuellen Stand Ihrer Forschungsarbeiten in Hinsicht auf die LA-Hieroglyphen gibt. Ich möchte wissen, was die dreiundzwanzig Zeichen bedeuten, die Ihre Linguisten übersetzt haben.«

»Es sind nur dreiundzwanzig«, sagte Rogge. »Von über sieben-tausend.«

»Sie bekommen einen Konnektor«, fuhr der Regent fort. »Mit konstanten Zielparametern Ihrer Wahl und eingeschränkt nutzbaren

Rotationselementen. Damit zeige ich meinen guten Willen. Wenn unsere Verhandlungen erfolgreich sind, wenn wir hier ...« Die linke Hand bewegte sich kurz, eine knappe Geste, die dem Konferenzzimmer galt. »... in den nächsten Tagen bei der ersten Runde unserer Gespräche zu einem konkreten Ergebnis kommen, wenn wir uns auf eine Agenda für die nächsten Etappen verständigen und gemeinsam beginnen, einen neuen Weg zu beschreiten, mit dem Ziel, alle Teile der Menschheit zu vereinen ... Dann verspreche ich Ihnen, das erste meiner Geheimnisse mit Ihnen zu teilen.«

Quintus Quiron wandte sich erschrocken dem Regenten zu. »SEE ...«, begann er besorgt.

Avedo Avedis ließ ihn nicht zu Wort kommen. »Was den Ayunn betrifft ...«

Diesmal war die Veränderung im Mesh der *Zerberus* noch deutlicher. Sie betraf den Regenten; etwas erforderte seine Aufmerksamkeit.

»Es ist die Aufgabe des Enduriums, die Menschheit vor den Ayunn zu schützen«, sagte Avedis. »So steht es in der Gründungscharta, und so sieht es der Irdische Frieden vor. Um diese Aufgabe wahrzunehmen, brauchen wir alle Informationen über den Feind, die wir bekommen können. Deshalb behalten wir den Ayunn. Ich werde jetzt gehen und ihn verhören. Sie dürfen die Ihnen zugewiesenen Quartiere aufsuchen und über mein Angebot nachdenken.«

Ein leises akustisches Signal erklang, ein glockenartiges *Ping*, und hinter den Splitter-Menschen öffnete sich eine Tür, wo zuvor eine massive Wand aus Polymerkeramik gewesen war. Materialgedächtnis, dachte Xavius. Eins der Geheimnisse, die der Regent hütete. Ein anderer Gedanke flüsterte: Es kann doch nicht Sein Ernst sein, dass Er sie mit diesen Leuten teilen will, oder?

Hektor Rogge verbeugte sich erneut, kurz und knapp, und gab seinen Begleitern ein Zeichen. Die übrigen Splitter-Menschen, ebenso bunt gekleidet und mit klimperndem Schmuck behangen

wie Denslow, standen auf und gingen wortlos zur Tür. Xavius rechnete fast damit, dass der unverschämte, *unerträgliche* Haidad Brugger Denslow noch einen Blick zurückwarf und vielleicht eine letzte Frechheit murmelte, aber er verschwand ebenso wortlos durch die Tür wie die anderen. Hinter ihnen schloss sich die Öffnung, und anschließend war die Wand wieder vollkommen glatt, ohne auch nur die Andeutung einer Fuge – die Erinnerung des Materials an Festigkeit war zurück.

Die übrigen Morti am Konferenztisch erhoben sich, unter ihnen auch der große General Izzad und seine beiden Adjutanten. Xavis Xavius war noch immer so wütend auf den impertinenten Denslow – und so verwirrt von den Worten, die er in den letzten Minuten gehört hatte –, dass er nicht sofort reagierte und ein oder zwei Sekunden länger sitzen blieb, als es der Respekt den Toten gegenüber erlaubte. Erschrocken und mit einer gemurmelten Entschuldigung sprang er auf.

»Bevor Sie gehen, General ...«, sagte Avedo Avedis. »Wie ist die Situation?«

»Unter Kontrolle, wie immer, SEE«, erwiderte Izzad, und der Vokalisator vor seinen Lippen gab den Worten einen würdevollen Klang. »Ich habe zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, für den Fall, dass der Keil ein Wegbereiter war.«

»Die Ayunn könnten es auf den Konnektor von Magrew abgesehen haben, General. Er erlaubt schnelle Verbindungen nach Killema und Thivierge, und von dort aus gibt es mehrere Routen direkt ins Herz des Enduriums. Es könnte der Anfang einer dritten Inkursion sein. Die Zeichen mehren sich.«

»Ein Geschwader der Siebten Flotte ist unterwegs und wird Magrew in drei Objektivstunden erreichen«, erwiderte Izzad. Er stand aufrecht, stellte Xavius fest, hielt den Kopf hoch erhoben, fast wie jemand, der dem Regenten ebenbürtig war. Ein stolzer Mann, dieser General, und jemand, der sich seinen Stolz in vielen Kämp-

fen verdient hatte. Ruhm und Ehre auch ihm, dachte Xavius, und die Schwarmmaschinen, die den Assistenten bildeten, nahmen diese Worte und formten daraus den Kern einer Lobeshymne, die sie dem Bericht hinzufügten, der Teil einer epischen Biografie werden sollte.

»Ich bin sicher, dass wir bei Ihnen in guten Händen sind, General. Ich verlasse mich auf Sie.«

»Immer zu Diensten, SEE.«

»Und Ihr Begleiter dort ... Es ist Xavis V Xavius, nicht wahr?«

Der Chronist erstarrte. Konnte er seinen Ohren trauen? War es wirklich möglich, dass der Regent seinen Namen genannt hatte? Sein Schwarm bestätigte es, und doch war es unglaublich.

General Izzad nickte. »Ja, das ist er, SEE. Er begleitet uns seit vier Jahren und arbeitet im Auftrag des Verteidigungsrats an meiner Biografie.«

»Was hoffentlich nicht bedeutet, dass Sie bald von uns gehen wollen, General.«

Von den beiden Adjutanten und selbst von Quintus Quiron kamen Geräusche, die vielleicht ein höfliches Lachen waren, und Xavius zweifelte allmählich an seinem Verstand. Humor? Bei einem sechshundert Jahre alten Geschöpf, das den größten Teil dieser Zeit als Toter verbracht hatte? Konnte der Regent, Avedis der Große, *witzig* sein? Es war eine Frage, die sich Xavis Xavius nie zuvor gestellt hatte.

»Ich bin fest entschlossen, Ihnen weiter zu dienen, SEE«, sagte General Izzad. »Und seien es tausend Jahre.«

Der Regent nickte kurz und sah Xavius an. »Ich habe von Ihnen gehört, Xavis V Xavius. In nur vier Jahrzehnten haben Sie es fast bis an die Spitze geschafft und sind einer von drei beim Gremium akkreditierten Chronisten. Ihre Berichte sind beliebt und haben ausgezeichnete Akzeptanzquoten im Mesh. Sie genießen eine hohe Glaubwürdigkeit und sind in den letzten Jahren zu einer wichtigen Stimme in unserem Endurium geworden.«

Stille folgte, tief wie eine Schlucht und schwer wie ein Berg. Xavius fühlte noch immer den Blick des Regenten auf sich: tote Augen, die ihn kühl musterten und alles zu sehen schienen, jeden einzelnen der aufgeregter hinter seiner Stirn tanzenden Gedanken. Er spürte, dass der große Avedis eine Antwort erwartete, und brachte krächzend hervor: »Ich bin glücklich, dass Er mit mir zufrieden ist.«

»Das bin ich tatsächlich«, sagte der Regent und nickte kurz. »Und General Izzad wird es ebenfalls sein, wenn Sie mit seiner Biografie fertig sind. Um Quintus Quiron keine Gelegenheit zu geben, auf die Idee zu kommen, Sie zum ersten akkreditierten Chronisten des Gremiums zu ernennen ... Ich würde mich freuen, wenn Sie nach Fertigstellung der Biografie bereit wären, zu meinem persönlichen Berichterstatte zu werden.«

War dies ein Tag, an dem ihm seine Ohren einen Streich nach dem anderen spielten? »Zu Seinem ... persönlichen ...«

General Izzad räusperte sich demonstrativ.

»Ja«, stieß Xavius hervor. »Ja, natürlich bin ich dazu bereit! Es ist eine große Ehre für mich. Ich ...«

»Gut.« Ein zweites akustisches Signal erklang, und die Aktivität in den lokalen Netzen der *Zerberus* nahm erneut zu. Mithilfe seiner Mikromaschinen nahm Xavius es wie ein insektenhaftes Summen wahr. Oder rauschte ihm nur das Blut in den Ohren? »Der Sifter hat mit seiner Arbeit begonnen. Welche Informationen das Gehirn des lebenden Ayunn auch enthalten mag, bald werden sie uns gehören. Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen, General.«

Diesmal neigte Izzad den Kopf. »Ruhm und Ehre den Streitkräften.«

Und die beiden Adjutanten sagten wie aus einem Mund: »Gepriesen sei der Regent.«

Avedo M Avedis hörte es nicht mehr; er hatte den Konferenzraum bereits verlassen.



Andreas Brandhorst

Der letzte Regent

Roman

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Broschur, 576 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-52971-7

Heyne

Erscheinungstermin: Juli 2013

Das große Zukunftsepos von Erfolgsautor Andreas Brandhorst

Bereits seit über zweitausend Jahren kämpft das Endurium, ein Bündnis aller Menschenwelten, gegen die außerirdischen Ayunn. Als der fünfhundertjährige Regent des Enduriums stirbt, soll der Chronist Xavius herausfinden, wer hinter dem gewaltsamen Tod des Herrschers steckt. Doch schnell entbrennt ein schmutziger Machtkampf um die Nachfolge des Regenten, und Xavius gerät zwischen die Fronten. Und dann greifen auch noch die Ayunn an, denn sie sehen ihre Chance gekommen, die führungslose und geschwächte Menschheit nun endgültig zu zerstören ...

 [Der Titel im Katalog](#)